

Das Langenbrücker Tor des 13. Jahrhunderts in Lemgo

Kreis Lippe, Regierungsbezirk Detmold

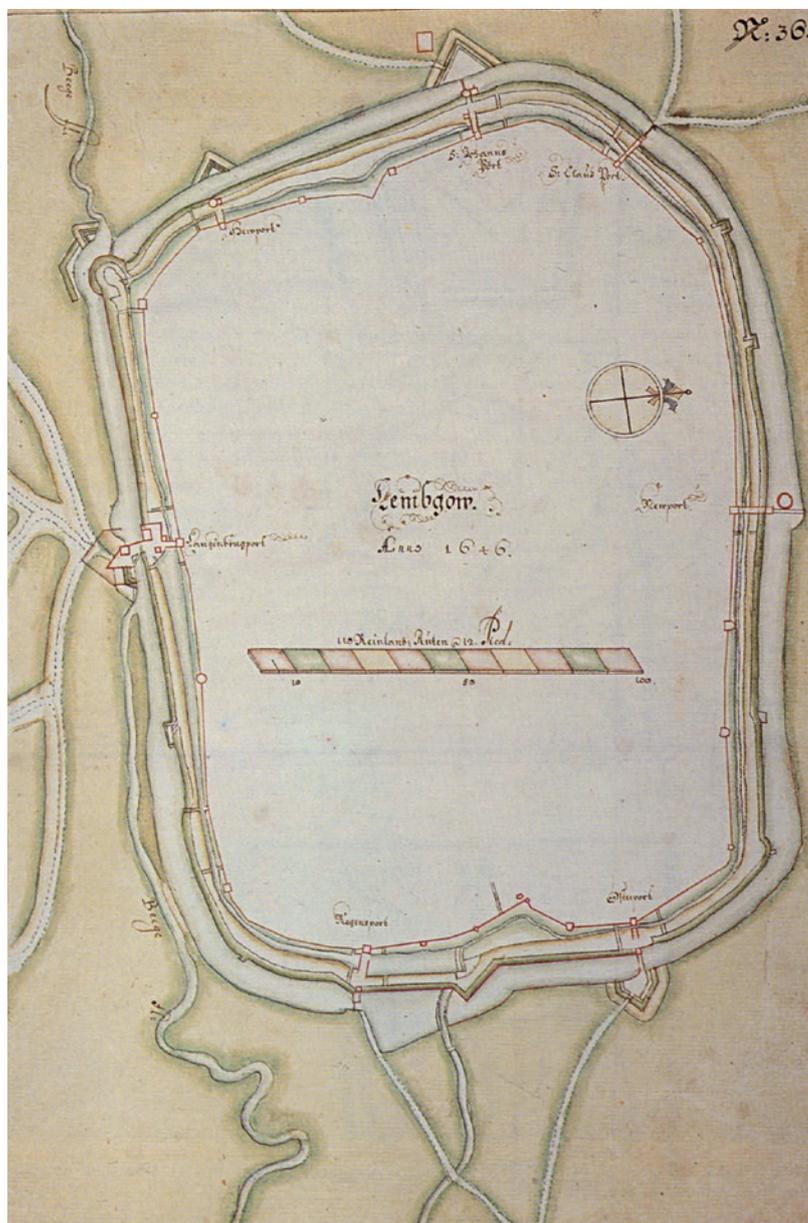
Johannes Müller-Kissing

Stadttore waren die imposanten Eintrittspforten der mittelalterlichen Stadt. Neben ihrer fortifikatorischen Funktion als Sicherung des Zuganges in die Stadt und als Ausguck waren sie auch Statussymbole, mit denen die Stadtherren die wehrhafte Eigenständigkeit ihrer Stadt gegenüber Außenstehenden hervorzuheben suchten.

Für den Kreis Lippe, das Kerngebiet der Edellherren zur Lippe, die in dieser Gegend im späten 12. Jahrhundert Fuß fassten und die Stadt Lemgo gründeten, lagen bisher keine Informationen vor, wie die Tortürme der hochmittelalterlichen Stadtbefestigungen beschaffen waren. Daher war es ein Glücksfall für die Forschung, dass Mitte 2017 als Höhepunkt der langjährigen baubegleitenden Untersuchungen an den Befestigungen rund um das Langenbrücker Tor der mittelalterliche Torturm im Rahmen einer zweimonatigen Notgrabung untersucht werden konnte.

Die ungefähre Lage des um 1800 abgebrochenen Turmes war aufgrund einer von Erik Dahlberg angefertigten schwedischen Militärkarte von 1646 bekannt (Abb. 1). Nicht sicher war jedoch, ob sich überhaupt noch aussagekräftige Reste finden würden, da dieser Bereich seit mehr als 140 Jahren ein Knotenpunkt verschiedenster Versorgungsleitungen war. Wie sich herausstellte, war der Turm bis auf das ehemalige Straßenniveau des beginnenden 19. Jahrhunderts abgerissen und der Großteil der Abwasserkanäle und Leitungen durch die ehemalige Tordurchfahrt gelegt worden. Diesem Umstand war es zu verdanken, dass der Sockel- und Fundamentbereich sowie bis zu drei Lagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten sind.

Der Name des Tores ergab sich vermutlich aus seiner Lage. Südlich der Neustadt verlief die Niederung der Bega, die noch bis in die Neuzeit sehr sumpfig war. Eine Querung dieser Senke war nur mittels eines langen Dammes oder einer Brücke möglich, womit sich der Torname in eine Reihe von mittelalterlichen Stadttoren einreicht, die nach markanten Verkehrsbauten benannt wurden. Für 1411 ist eine Urkunde betreffs einer Mühle am Lan-



genbrücker Tor erhalten, in der dezidiert die »Langenbrücke« genannt wird.

Die Datierung des Torturms muss aufgrund von typologischen und chronikalischen Gesichtspunkten erfolgen, da kein datierendes Fundmaterial im nur sehr begrenzt zugänglichen Fundament- und Sockelbereich anfiel. Um 1260 war Lemgo so angewachsen, dass der Wohn-, Wirtschafts- und Arbeitsraum nicht mehr ausreichte. Mit der Gründung

Abb. 1 Auf der Stadtansicht von 1646 ist deutlich die wichtige Lage des Langenbrücker Tores im Süden (hier links) zu erkennen. Fünf Wege aus dem Süden laufen auf das Tor zu, während alle anderen Seiten der Stadt über zwei Tore verfügen (Grafik: Stadtarchiv Lemgo).

aus in die Türme hinein geschossen werden konnte. Dass dieser Aspekt zumindest bei den Stadtorttürmen eher zweitrangig war, zeigen die vielen mit Fachwerk oder Holzwänden geschlossenen Schalentortürme, die gleichzeitig den Turmwächtern als Wohnungen dienten. Die Feldseite des Torturms besaß eine 2,65 m breite Durchfahrt, die an beiden Seiten von 2,2 m breiten und 1,9 m vorspringenden Stützpfeilern eingefasst wurde. Die Wandstärke der nur noch in wenigen Lagen erhaltenen aufgehenden Seitenwände liegt bei etwa 2,7 m.

Die beiden Stützpfeiler waren im Sockelbereich aus sehr sauber gearbeitetem Quadermauerwerk ausgeführt, ebenso die sie verbindende Frontmauer im Sockelbereich. Das darüber aufgehende Mauerwerk bestand aus Sandbruchsteinen. Bis in eine Tiefe von 1,5 m unterhalb des stadtsseitig angetroffenen Straßenniveaus wurden im Bereich der Feldseite lediglich Schwemmschichten angetroffen, die mit frühneuzeitlichem Material durchsetzt waren. Der Befund spricht eindeutig dafür, dass der Torturm mit seinen Stützpfeilern in den Wassergraben vorsprang und keine Berme vorgelagert war (Abb. 3)

Im Osten konnte der Anschluss des Turms an die Stadtmauer nur unsicher erfasst werden. Unzählige Leitungen überlagerten in diesem Bereich einen Mauerabschnitt aus großen Sandsteinen, der in Richtung der zum Teil noch erhaltenen Stadtmauer ins Profil zog.

Hinweise auf die Art des Verschlusses waren nicht vorhanden. Zugbrücken gehören im mitteldeutschen Raum eher zu den Ausnahmen bei Stadtbefestigungen des 13. Jahrhunderts, weshalb davon ausgegangen werden sollte, dass der Zugang mittels eines Tores verschlossen werden konnte. Bis zu 0,6 m starke Ramppfähle in der Flucht der Straße zeigen, dass vor dem Tor eine hölzerne Brücke den Graben überspannte.



Über die Höhe des Turmes liegen keine Informationen vor. Vergleichsbeispiele des späten 13. Jahrhunderts verfügen über zwei bis vier Stockwerke, die von einer überdachten Wehrplattform abgeschlossen werden. Während der Untersuchung aus der Grabenverfüllung geborgene Dachziegel vom Mönch-Nonne-Typ könnten zur Eindeckung des Turmes gehört haben.

Einen Einblick in den damaligen Baubetrieb am Turm boten zwei Steinmetzzeichen, die an den Außenseiten der Stützpfeiler angebracht worden waren. Die Zeichen in Form eines »x« am östlichen und eines »z« am westlichen Pfeiler liegen im Bereich des Sockelmauerwerks (Abb. 4). Es ist daher davon auszugehen, dass zumindest diese Quadermauerwerkspartien von zwei unterschiedlichen Gruppen aufgemauert wurden, die anschließend ihre Bauabschnitte mit einem Zeichen auf annähernd gleicher Position markierten. Der Befund ist auch insofern von Be-

Abb. 3 Übersichtsbild der östlichen Grabungsfläche mit den Resten des Torturms (rechts) und der östlichen Zwingermauer (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/J. Müller-Kissing).



Abb. 4 Detailsicht der beiden Steinmetzzeichen. Links das Symbol des westlichen, rechts das des östlichen Stützpfeilers (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/J. Müller-Kissing).

deutung, als dass frühe Steinmetzzeichen an Profanbauten im Herrschaftsgebiet der Edelherrn zur Lippe eine Seltenheit darstellen. Inwiefern es sich dabei um personalisierte Symbole handelte oder diese den einzelnen Baukolonnen auf den jeweiligen Baustellen zugeteilt wurden, ist bisher noch Gegenstand der Forschung.



Abb. 5 Blick auf die teileingerissene Gewölbetonne des Wasserdurchlasses im Außenwerk mit Resten der Holzwand. Im Hintergrund die Osthälfte des Torturms (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/ J. Müller-Kissing).

Neben dem mittelalterlichen Befund konnte auch der Anschluss des Turmes an die neuzeitlichen Befestigungen aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts dokumentiert werden. Wie in vielen anderen Städten auch wurde dem mittelalterlichen Stadtgraben eine vollkommen neue Verteidigungslinie vorgesetzt. Der vor dem alten Langenbrücker Tor liegende Wassergraben wurde dabei mit einem Bruchsteinbauwerk überspannt. Ein 3,0m breiter, überwölbter Durchlass innerhalb dieses Bauwerks sorgte dafür, dass das Wasser weiterhin den Graben von Osten nach Westen durchfließen konnte. Bei den Grabungen konnte festgestellt werden, dass der Wassergraben beim Baustart stark verlandet war und im Zuge der Arbeiten in Teilbereichen entschlammt wurde. Die neuen Fundamente standen teilweise nur etwa 0,7m tief im Schwemmmaterial (**Abb. 5**). Der Befund deckt sich mit mehreren überlieferten Beschwerdeschreiben der Wallmeister, in denen beklagt wird, dass die Gräben in einem äußerst schlechten Zustand und ungepflegt seien. An anderer Stelle war es im 17. Jahrhundert sogar möglich, den Wassergraben trockenen Fußes zu überqueren. Zu einem nur grob bestimmbareren Zeitpunkt wurde der

Durchlass mithilfe einer Holzwand und einer davorliegenden Mauer verschlossen. Der Bauzustand wurde bereits mit der Planaufnahme von 1646 festgehalten, weshalb der Verschluss früher erfolgt sein muss. Ein neuer, nur 0,5m breiter Überfluss war bereits bei Untersuchungen 2009 nur 1,4m neben dem alten Durchlass dokumentiert worden. Seine Sohle lag etwa 1,7m höher. Offensichtlich wollte man den östlichen Graben höher aufstauen. Möglich wäre die mehrfach für Lemgo erwähnte Nutzung von Grabenabschnitten zur Fischzucht.

Summary

Large parts of the medieval Langenbrücker Gate in Lemgo were examined in a two-month rescue excavation carried out prior to sewer construction work in the late summer of 2017. The excavations revealed that the gate tower dating from the second half of the 13th century had protruded into the moat of the city. As part of the construction work that took place on the post-medieval city fortifications in the 16th century, the tower had eventually been linked to the newly built rampart by an outward.

Samenvatting

In de nazomer van 2017 is in Lemgo in het kader van rioleringswerkzaamheden een groot deel van het middeleeuwse Langenbrücker Tor onderzocht. Hierbij is gebleken dat de poorttoren uit de tweede helft van de dertiende eeuw naar buiten (in de gracht) uitsprong. In verband met de bouw van de latere, zestiende-eeuwse verdedigingswerken is de toren door een ommuurde weg (of nek) verbonden met de aan de buitenzijde opgeworpen vestingwal.

Literatur

Otto Preuß/August Falkmann, Lippische Regesten 2 (Lemgo/Detmold 1863). – Otto Preuß/August Falkmann, Lippische Regesten 3 (Lemgo/Detmold 1866). – Karl Meier, Die Festung Lemgo. Lippische Mitteilungen 24, 1955, 90–114. – Hermann Hentschel, Stadtbefestigung Lemgo. Arbeitskreis Stadtgeschichte 7 (Lemgo 1990). – Roland Linde, Lemgo in der Zeit der Hanse. Die Stadtgeschichte 1190–1617 (Lemgo 2015). – Thomas Biller, Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen. Ein Handbuch. 1: Topographischer Teil (Darmstadt 2016).